

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteiljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfgepaltene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbote wird in Homburg und Kirdorf auf Plakats tafeln ausgehängt.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: „Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abrechnung.

Redaktion und Expedition: Auenstr. 1, Telephon Nr. 9

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 1. Dezember (W.-B. Amtl.)

Anknüpfend an den russischen Generalstabsbericht vom 29. November, wird über eine Episode, aus der für die deutschen Waffen so erfolgreichen Kämpfen bei Lodz festgestellt:

Die Teile der deutschen Kräfte, welche in der Gegend östlich Lodz gegen rechte Flanke und Rücken der Russen im Kampfe waren, wurden ihrerseits durch starke von Osten und Süden her vorgehende russische Kräfte im Rücken ernstlich bedroht. Die deutschen Truppen machten angesichts des vor ihrer Front stehenden Feindes fecht und schlugen sich in 3tägigem erbittertem Kampfe durch den durch die Russen bereits gebildeten Ring. Hierbei brachten sie noch 12000 gefangene Russen und 25 eroberte Geschütze mit, ohne selbst auch nur 1 Geschütz einzubüßen. Auch fast alle eigene Verwundete wurden mit zurückgeführt. Die Verluste waren nach Lage der Sache natürlich nicht leicht aber durchaus keine ungeheueren. Gewiß eine der schönsten Waffentaten des Feldzuges.

Großes Hauptquartier. (Amtlich) Der Kaiser besuchte gestern bei Gumbinnen u. Darkehmen unsere Truppen in Ostpreußen in ihren Stellungen.

alsbald nach Beginn in den Plenarsitzungs-saal verlegt. Ein großer Teil der Abgeordneten war in feldgrauer Uniform erschienen. Der Vorsitzende der Budgetkommission, Dr. Spahn, leitete die Verhandlungen, deren strenge Vertraulichkeit die Kommission beschloß.

Berlin, 1. Dezbr. (W. B. Nichtamt.) Vor Beginn der Beratungen der freien Kommission des Reichstags drückte der Reichskanzler in einer kurzen Ansprache seine Freude darüber aus, mit den Vertretern des Volkes wieder in persönliche Fühlung treten zu können. In begeisterten Worten pries er sodann den guten Geist unserer Armee und Flotte und die Einigkeit des deutschen Volkes. Ausführungen über die politische Lage behielt sich der Kanzler für die morgige Vollziehung des Reichstags vor. Reichstagspräsident Dr. Kaempf dankte dem Kanzler und versicherte ihn der unentwegten Einmütigkeit des deutschen Volkes.

Im Westen.

Neuerliche Beschießung Zeebrügges.

Rotterdam, 1. Dezbr. Gestern in der Dämmerung, als zu der gleichen Zeit wie in der vorigen Woche, wurde die Bevölkerung von Seeländisch-Flandern wieder durch starken Kanonendonner aufgeschreckt. Die Häuser erzitterten in ihren Grundmauern und in Ostburg sprangen verschiedene Haustore auf.

Man glaubt, daß Zeebrügge von neuem durch die englische Flotte bombardiert worden ist.

Vorbereitung der französischen Offensive.

Stockholm, 1. Dezbr. Der Korrespondent des Sydvestra Tagblattes in Paris schreibt: Verschiedene französische Offiziere, mit denen ich hier gesprochen habe, sind einstimmig der Ansicht, daß die französische Offensive vorbereitet wird und vielleicht ist sie schon eingeleitet. In allen Zweigen der Administration hat die Razzia nach überflüssigem Volk im Militärverwaltungswege stattgefunden. Bei den Depots ist alles junge Volk ausgemustert und an die Front geschickt worden. Der Augenblick ist nach der allgemeinen Meinung da, in dem eine entscheidende Offensive ergriffen werden muß. Man erzählt, daß Joffre wegen der Kritik, die er von nahestehender Seite erfahren hat, um seinen Abschied nachgesucht habe. Auf die Dauer kann die passive Taktik nicht beibehalten werden, u. A. nicht auf die Rücksicht auf die großen Teile des französischen Volkes, die jetzt unter dem Einfall leiden und im Hinblick auf die lauter werdende Forderung, daß man ihnen zu Hilfe kommen muß. Was die französische Offensive unternehmen wird, ist natürlich unmöglich voraus zu sagen, aber es herrscht in allen unterrichteten Kreisen kein Zweifel darüber, daß etwas von französischer Seite in nächster Zeit unternommen wird.

Die Schwindelnachrichten.

Paris, 1. Dezbr. (T. U.) Hier wurden hunderte von Flugblättern verteilt, die die

russisch-türkische Kriegsführung verspotten. Das Flugblatt lehnt die Berichte des russischen und türkischen Generalstabes nebeneinander, die von den Kämpfen desselben Tages im Kaukasus handeln, sich jedoch in allen Punkten völlig widersprechen. Es folgen dann einige wichtige Verse, die besagen, daß Russen und Türken offenbar an einander vorbei siegten und auf diese Weise die Einen wohl bald in Konstantinopel, die Anderen in Moskau sein würden, ohne je mit einander Fühlung bekommen zu haben.

(Wer im Glashauss sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Die Franzosen mögen sich ihre Berichte vornehmen, und sie werden finden, daß sie auch für wichtige Verse geeignet sind. Es ist aber gut, daß das französische Volk endlich einmal darauf hingeleitet wird, daß auch in der Berichterstattung nicht alles Gold ist, was glänzt. Was die Gegenüberstellung der russischen und türkischen Meldungen anlangt, so brauchen wir nicht sagen, von welcher Seite Schwindel verbreitet wird. Wir schauen auf die russischen Berichte über die Vorgänge in Ostpreußen, Polen usw. und wissen alles. D. R.)

König Georg auf dem Kriegsschauplatz.

London, 1. Dezbr. Amtlich wird gemeldet, daß König Georg von England gestern das englische Hauptquartier in Nordfrankreich besucht hat. Er machte Sonntag noch die Überfahrt nach dem Kontinent.

Die Maßnahmen der Schweiz.

Bern, 1. Dezbr. (W. B. Nichtamt.) Das Pressebureau des Armeestabes teilt durch die Presse die Erkennungszeichen der Flugzeuge der kriegführenden Staaten mit und warnt die Zivilisten vor dem Selbstschießen, fordert jedoch auf, etwa gelandete Flieger mit allen Mitteln am Weiterfluge zu verhindern.

Im Osten.

Russische Offiziersverluste.

Berlin, 1. Dezbr. (Nichtamt.) Die „Deutsche Kriegszeitung“ meldet aus Zürich: Nach amtlichen Nachrichten des „Ruski Invalid“ betragen die russischen Offiziersverluste bis zum 20. November 9702 tot, 19511 Verwundete, und 3679 vermisste Offiziere, zusammen eine Einbuße von 32892.

In Galizien, Polen und in den Karpathen.

Wien, 1. Dezbr. (W. B. Nichtamt.) Amtlich wird verlautbart: 1. Dezbr., mittags: An unserer Front in Westgalizien und Ostgalizien-Polen im allgemeinen auch gestern ruhiger. Vor Przemyśl wurde der Feind bei einem Versuch, sich der nördlichen Vorfeldstellungen der Festung zu nähern, durch einen Gegenangriff der Besatzung zurückgeschlagen. — Der Kampf in den Karpathen dauert fort. Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Russisches Verfahren in Galizien.

Zürich, 1. Dezbr. Nach hier eingetroffenen Meldungen bestrafte der Stadthauptmann von Lemberg 32 Personen zu 1 bis 3 Monaten Gefängnis, weil sie sich geweigert hatten, russische Banknoten anzunehmen. Mehrere russische nationalistische Führer trafen in Lemberg ein. Sie sollen nächstens Kommandantenstellen in verschiedenen galizischen Städten erhalten. Jeden Tag kommen Trupps von russischen Polizisten in Galizien an.

Nach der Schlacht bei Hommona.

Budapest, 1. Dezbr. (Nichtamt.) „Az Est“ meldet: Aus den Zempliner Berichten geht hervor, daß sich die Russen nach dreitägigen Kämpfen samt ihrer Artillerie fortgesetzt zurückziehen. Unsere Truppen folgen ihnen auf dem Fuße. Sie bringen in langen Reihen die Kriegsgefangenen, jeder verlangt gleich zu essen. Gestern begruben

Sitzung der freien Reichstagskommission.

Berlin, 1. Dezbr. (W. B. Nichtamt.) Im Reichstag trat heute Vormittag die sogenannte freie Kommission zur Beratung der neu beschlossenen Kriegskredite zusammen. Von der Regierung fanden sich ein: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg in feldgrauer Generalsuniform, fast alle Staatssekretäre der Reichsämter und mehrere preussische Minister. Auch Vertreter der Bundesräte erschienen; darunter der bayrische Ministerpräsident v. Hertling. Außer den Mitgliedern der Kommission fanden sich bei Beginn der auf 10 Uhr vormittags anberaumten Sitzung so viele Abgeordnete als Zuhörer ein, daß der Saal der Budgetkommission die Teilnehmer nicht zu fassen vermochte. Deshalb wurden die Verhandlungen

unserer Sanitätstruppen in der Umgebung von Semmona eine große Anzahl von Russen 280 Russen, die in Mező Laborca gefangen genommen wurden, darunter ein Hauptmann sind nach Josophstadt gebracht worden.

Serbien auf der Totenbahn.

Wien, 1. Dezbr. (W. B. Telegramm.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 1. Dezbr. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz hat ein weiterer Abschnitt in den Operationen seinen siegreichen Abschluß gefunden. Der Gegner, welcher schließlich mit den gesamten Streitkräften östlich der Kolubara und des Voj durch mehrere Tage hartnäckigsten Widerstand leistete und wiederholt versuchte, selbst zur Offensive überzugehen, wurde auf der ganzen Linie geworfen und zum Rückzug gezwungen. Er erlitt neuerdings empfindliche Verluste. Auf dem Gefechtsfeld von Kenatic allein fanden unsere Truppen ca. achtshundert unbedingte Leichen. Desgleichen bedeuten die zahlreichen Gefangenen und materiellen Verluste eine namhafte Schwächung, denn seit Beginn der letzten Offensive wurden über 19 000 Gefangene gemacht, 47 Maschinengewehre, 46 Geschütze und zahlreiches sonstiges Material erbeutet.

Wien, 1. Dezbr. Die Korrespondenz Rundschau meldet über Kopenhagen: Der gegenwärtig in Petersburg weilende Vertrauensmann des serbischen Ministerpräsidenten Pašitsch, Marko Zemovitch, schreibt in der Nowoje Wremja: Vertuschen hilft nichts mehr. Die Serben haben bisher mindestens 100 000 Soldaten verloren, fast ein Drittel ihrer Armee. Was Serbien droht, ist hundertmal ärger als das Schicksal Belgiens. Serbien steht vor der Gefahr der völligen Vernichtung, das serbische Volk kann ohne Land, das serbische Land ohne Volk bleiben. Miljutow schlägt eine Aufteilung Serbiens vor. Nun muß man die volle Wahrheit enthüllen. Jene, die glaubten, den Serben sei durch die Erfüllung der Forderungen Bulgariens zu nützen, weshalb Serbien diesen Forderungen nachgeben soll, wollen Serbien ein Begräbnis erster Klasse sichern. Für diesen Ausweg ist es heute auch schon zu spät.

Der „Heilige Krieg“.

Der amtliche Tagesbericht.

Konstantinopel, 1. Dezbr. (W. B. Nicht-amtlich.) Die gestern veröffentlichte amtliche Mitteilung des Großen Hauptquartiers besagt: Am 29. Novbr. haben an der persischen Grenze unbedeutende Zusammenstöße mit den Russen stattgefunden.

Von der Goltz-Pascha.

Berlin, 1. Dezbr. Der Lokalanzeiger schreibt: Als Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz vor 18½ Jahren den türkischen Dienst verließ, nahm ihm der damalige Herrscher, Sultan Abdul Hamid, das Versprechen ab, daß er in den türkischen Dienst zurückkehren werde, wenn jemals die Türkei seiner bedürfen sollte. Dieses Versprechen hat er bei seinem letzten Besuch in der Türkei, im Jahre 1910, dem jetzigen Sultan gegenüber wiederholt. Auf dieses Versprechen hin hat der Sultan sich jetzt an Kaiser Wilhelm mit der Bitte gewandt, ihm von der Goltz-Pascha

Im Schiffmeisterhause.

71 Roman von Karl Bienenstein.

Doch dieser sagte das nur als den Ausdruck des Schuldgefühls Schieders auf, und nun fühlte er sich stark und sicher: „Ja, jetzt möchtest Du vielleicht gar um Verzeihung bitten, gelt? Oder vielleicht ableugnen? Da, — da —“ er riß die Schreibtischlade auf, wühlte mit fliegenden Fingern in einem Stoß Papieren, brachte dann den Briefumschlag hervor, den er in der Nacht des Todes seiner Frau in deren Schreibtisch gefunden, und hielt ihn zähneknirschend Schieder vor die Augen — „Kennst Du diese Schrift? Was hat Dir meine Frau zu schreiben gehabt? Rede, wenn Du kannst!“

Schieder sah mit erloschenen Augen auf das weiße Papier, auf dem sein durch eine Träne verwischter Name stand. Dann blickte er Mauracher voll in die haßglühenden Augen und sagte: „Ich habe nur einen einzigen Brief von Deiner Frau erhalten, und zwar zwei Tage vor dem Unglück, an dem sie zugrunde gegangen ist. Und darin hat sie mich um meinen Beistand gebeten für den Fall, daß Du Anna dem Jakob Meier zur Frau geben wolltest.“

„Weiß es sich um Euer Kind handelte, natürlich!“ höhnte Mauracher.

„Beschimpfe Deine Frau nicht noch im Grabe, Mauracher. Sie ist rein. Ich will nicht bei Gott schwören, weil Du ja auch an etw. Weineid glaubst, aber bei dem Leber meines Frik. Er soll tot sein, wenn ich nicht die Wahrheit sage: Zwischen Deiner Frau und mir hat nichts bestanden als reine Freundschaft.“

Au Maurachers Augen war bei diesen Worten die Glut erloschen. Bleigrauer Nebel

für den Krieg gegen England und Rußland zur Verfügung zu stellen. Der Feldmarschall wird in den nächsten Tagen mit seinem Stabe und seinem Adjutanten nach Konstantinopel abreisen.

Beschlagnahme des feindlichen Eigentums.

Kopenhagen, 1. Dezbr. Politiken *meldet über Paris: Aus Konstantinopel werde dem New-York Herald gedrahlet, die Pforte habe beschlossen, alle Banken und Firmen, die Angehörigen feindlicher Staaten gehören, einer Kontrolle zu unterstellen und die Einkünfte zu beschlagnahmen. Die dadurch gewonnenen Beträge sollen zur Deckung von Kriegsausgaben benutzt werden.

Griechenland lehnt ab.

Konstantinopel, 1. Dezbr. (W. B. Nicht-amtlich.) „Taswir-i-Estlar“ erfährt, daß Griechenland alle Anerbietungen und Bemühungen des Dreierverbandes, mit ihm zu gehen und der Türkei den Krieg zu erklären, zurückwies, weil Griechenland es seinen Interessen entsprechender finde, alle Meinungsverschiedenheiten mit der Türkei freundschaftlich zu regeln.

Aus den Kolonien.

Kämpfe im Kongo.

Zürich, 1. Dezbr. Italienische Blätter melden aus dem Kongo: belgische Truppen hätten am 9. Oktober nach einem heftigen Treffen bei Kolongo den Vormarsch auf deutsches Gebiet fortgesetzt. In derselben Gegend habe am 29. Oktober eine belgische Abteilung eine deutsche geschlagen. Ebenso seien im Norden von Abangi deutsche Kräfte von Franzosen und Belgiern geschlagen worden. Der ganze belgische Kongo sei von den Deutschen geräumt worden. (Man wird natürlich eine deutsche Mitteilung abwarten. D. Red.)

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 1. Dezbr. (Amtlich.) Das Oberkommando in den Marken macht erneut darauf aufmerksam, daß der Verkauf von Waffen, Pulver und Sprengstoffen an Zivilpersonen verboten ist. Ebenso ist verboten, daß Zivilpersonen Waffen tragen, sofern es ihnen durch die Ortspolizeibehörde nicht ausdrücklich gestattet ist. Die Ausübung der Jagd wird hierdurch nicht eingeschränkt, da der Besitz eines Jagdscheines zum Tragen von Waffen und zum Kauf von Jagdmunition berechtigt.

Sirshberg (Schlesien), 1. Dezbr. Der Reichstagsabgeordnete Dr. Ablass, der bisher in Wologda in Rußland mit seiner Gattin zurückgehalten war, hat aus Stockholm ein Telegramm an seine Familie geschickt, worin er mitteilt, daß er sich auf der Heimreise befindet.

Berlin, 1. Dezbr. Das polnische Provinzial-Wahlkomitee proklamierte für die Reichstags-Ersthälfte im Wahlkreis Pilehne-Czar-nikau-Colmar Wahlenthaltung. Die Wahl Dr. Köpkes, der von deutscher Seite aufgestellt ist, steht demnach fest.

Oldenburg, 1. Dezbr. Auf Anraten des Landratsabbiners Dr. Mannheimer haben die jüdischen Logen Deutschlands dem Kriegsministerium 70 000 Mark für einen Lazarettzug zur Verfügung gestellt.

wuchs vor ihnen empor und legte sich auf die Flammen seines Haars gegen Schieder, daß sie kraftlos in sich zusammensanken. Aus der toten Asche aber schoß mit einemmale ein verzehrender Brand empor, blutrot düster wie Weltuntergangsschmelzen. Und dieser Brand beleuchtete mit grausamer Helle ein Leben, das sich selbst und sein Glück verpielt hatte. Er konnte an der Wahrheit der Worte Schieders nicht mehr zweifeln, und nun war mit seinem Haß und seiner wahnwitzigen Liebe auch seine Kraft dahin.

Ohne Schieder anzusehen, streckte er abwehrnd die Hand gegen ihn aus und sagte heiser: „Geh!“

Und als dieser den Versuch machte, ihn nochmal anzureden, da rief er wieder, und es klang mehr wie Stöhnen: „Geh, sag ich, ich will nichts mehr wissen!“ Und dabei flackerte ein Blick zu Schieder hinüber, in dem es wie Verzweiflung und Wut eines Tieres lag, das sich vor einem stärkeren Feinde angegriffen, und unfähig, zu entfliehen, zum sicheren Todeskampfe gezwungen sieht.

Da wandte sich Schieder zum Gehen. Als er die Klinke in der Hand hielt, war es ihm, als sollte er doch zurück, und noch ein gutes, versöhnendes Wort sagen, aber Mauracher hatte ihm den Rücken gewandt, und es lag so viel Abweisung in dieser Haltung, daß er den Gedanken aufgab.

Als Mauracher die Tür hinter Schieder zusallen hörte, lief er schnell hin und drehte den Schlüssel um. Er wollte jetzt allein sein.

Er trat ans Fenster. Draußen breiteten sich die grauen Schleier des Spätherbstabends über den Strom, dessen misfarbene Wasser sich hastig und quirlend in die Dunkelheit hineinschoben, als hätten sie etwas Furchtbares

Lokales.

dt Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet unter gleichzeitiger Beförderung zum Vizefeldwebel wurde der Unteroffizier August B a n e r von hier, Sohn des Polizeiergeanten Bayer.

* Dank für Liebesgaben. Dem Vaterländischen Frauenverein hier ging folgendes Dankschreiben zu:

P a g n, den 21. Nov. 1914. Dem Vaterl. Frauenverein Bad Homburg vor der Höhe spricht das Batl. für die am 30. Oktober abgeordneten Liebesgaben verbindlichen Dank aus. Die Sachen kamen in bestem Zustand an und wurden an bedürftige Leute verteilt, denen sie bei der jetzigen kalten Witterung vorzügliche Dienste leisten. Den gütigen Spendern ist persönlich gedankt worden. A. B. v. Nagmer, Lt. u. Adj.

|| Zu dem Vortrag des Dr. theol. Traub am nächsten Sonntag im Kurhaus ist nur noch eine geringe Anzahl Karten frei. Wer sich einen Platz sichern will, tut darum gut, sich sehr zu beeilen, da bald alle vergeben sein werden.

§ Für das Erjag-Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments No. 88, das gegenwärtig in unserer Stadt garnisoniert, werden bis morgen Donnerstag, den 3. Dezember, noch Weihnachtsgaben entgegengenommen. Wir richten an alle freundlichen Geber nochmals die dringende Bitte, auch diese wackeren Truppen nicht zu vergessen und das Versäumte noch schleunigst nachzuholen.

|| Liebesgaben sollen allen Soldaten zukommen. Man schreibt uns aus dem Felde, daß die im 3. Batl. des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 87 befindlichen 30—40 Homburger und Homburg-Rirdorfer bis jetzt mit Ausnahme der von ihren Frauen gesandten Sachen keine Liebesgaben bekommen haben. Der Schreiber bittet uns mitzuteilen, daß sie sich freuen würden, wenn sie den hl Weihnachtsabend mit einem Tannenbaum aus dem heimatischen Wald feiern könnten, und daß sie für die Uebersendung dieses und der dazu gehörigen Aus schmückung sehr dankbar wären. — Wir geben diese Bitte gerne zur Kenntnis der Öffentlichkeit und möchten sie erweitern. Wie wir schon früher betont, stehen wir auf dem Standpunkt, daß die Liebesgaben allen Soldaten ohne Ausnahme zugehen sollen und daß es sich ziemt, auch der Landwehrleute zu gedenken, die gleich den aktiven und Reserveregimentern das Vaterland vor dem Feinde verteidigen. Vielleicht finden sich hier Leute, die ihren bis jetzt vergessenen Mitbürger den Wunsch erfüllen und vielleicht noch ein Weiteres tun, indem sie ihnen Weihnachtsliebesgaben zugehen lassen. Die Adresse, an die Sendungen zu richten sind, teilt die Schriftleitung des „Taunusboten“ Anfragern gerne mit.

§ Auf die Versammlung des Grund- und Hausbesitzer-Vereins, die heute Abend im „Frankfurter Hof“ stattfindet und zu der auch Nichtmitglieder eingeladen sind, machen wir die interessierten Kreise hiermit wiederholt aufmerksam.

|| Kriegsbilder. Neu ausgestellt haben wir in unserm Schaufenster am Eingang zu unserer Geschäftsstelle folgende Bilder vom

Tage: Die Kaiserin beim Lazarettzug des Johanniterordens, sichere Deckung (beim Schießen auf Flugzeuge) und der Beginn des Winterfeldzuges.

* Schöffengerichtssitzung vom 2. Dezember. Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Rasse; Staatsanwalt: Amtsanwalt Winter; Protokollführer: Referendar Krebs; Schöffen: Privatier Georg Walter von hier und Landwirt Kling von Gonzenheim. — Wegen Ruhestörung und Verleumdung sowie Bedrohung des gegen ihn einschreitenden Polizisten erhält ein hiesiger Arbeiter 3 Wochen Gefängnis und 3 Tage Haft. — Die Ehefrau eines Maurers aus dem Stadtteil Rirdorf übergaß einen 10jährigen Knaben mit heißem Wasser, so daß er verschiedene Brandwunden erlitt. Das Schöffengericht, das über diesen Fall zu befinden hatte, verurteilte sie zu einer Geldstrafe von 15 Mark. — Ein ähnlicher Fall bringt die Ehefrau eines Oberurseler Fabrikarbeiters auf die Anklagebank. Sie hatte einen 10jährigen Jungen, den sie in ihrer Wohnung erwischte, mit einem Schürhaken durchgeschlagen und war deshalb wegen Körperverletzung angeklagt. Das Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 5 Mark.

|| Der Winter, der die richtige Zeit für eines Kommens nicht abwarten wollte und vor kurzem scharf einsetzte, ist rasch verschwunden, und milderes Wetter brachte nach den ersten Schneeflocken wieder Regen. Sicherlich freut es jeden einzelnen, daß die Kälte und der Frost nicht anhielt, denn gerade dieses Jahr, das uns eine so ernste Zeit bescherte, ist man froh, wenn man mit den Heizmitteln etwas sparsam umgehen und das ohnehin rare Holz für andere Zwecke verwenden kann. Vor allem ist aber der Wärmefußschlag für unsere Truppen im Felde sehr zu begrüßen, denn ihnen winkt nach des Tages schwerer Arbeit ein traumatisches Plätschen an der Ofenbank; sie müssen mit einem nach Möglichkeit einigermaßen mit Stroh ausgepolsterten Sitz auf der Erde in der Nähe eines leichten Holzfeuers verbleiben, sofern die Stellung gestattet, daß überhaupt ein Feuer angezündet werden darf. Sonst ist der Soldat auf die eigene Körperwärme angewiesen, und man weiß, was dies heißt, wenn man einmal an einem Durchschnittpunkt einige Stunden durchhaken war. Deshalb ist es unsere Pflicht, schon jetzt dafür zu sorgen, daß unsere Leute im Feld warme Decken und sonstige Hülsen bekommen, damit sie mit dem Wiedereintritt der Kälte, die nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, die nötigen Schutzmittel haben. Es finden sich in jedem Haus fast alte Decken, Teppiche, Filzhüte, Mäntel usw., die verwendet werden und unsern Kriegern unter Umständen sehr wertvolle Dienste leisten können. Deshalb werfe man nichts von solchen Sachen weg, sondern sende sie ins Feld.

|| Der vollstümlichste Mann Deutschlands. Bei der Post ist jüngst eine Feldpostkarte aufgegeben worden, deren unvollständige Adresse geradezu ein Attentat gegen die Bestimmungen der Feldpostverwaltung genannt werden muß. Daß der Absender so leichtfertig war, weder Kompanie noch Regiment und Division anzugeben, mag noch hingehen. Er hatte aber sogar die Stenographie einmal den Namen des Adressaten angegeben und der Post dann zugemutet, die Karte an den „vollstümlichsten Mann Deutschlands“ zu befördern. In diesem Falle bewährte die Feldpost die Fingigkeit, und den Scharfsinn ihrer älteren Schwester.

nur zuweilen rang sich ein Stöhnen empor, immer dasselbe: „Was bin ich für ein Mensch!“ Er hatte die Arme auf der Tischplatte verankert, den Kopf darauf gelegt. So fand ihn die Nacht. Mit erloschenen Augen sah er ihn an, und dann breitete sie ihren schwarzen Mantel um ihn und zog ihn an ihre Brust.

XIII.

Als Anna den Vater verlassen hatte, war sie auf ihr Zimmer geeilt. Aber auch hier war das Entsetzen nicht von ihr. Auf dem Bett, das kauernd sah sie mit trocknen brennenden Augen vor sich hin. Wie ägendes Gift füllte sie die Rüsse des Vaters auf ihrem Gesicht, und noch immer spürte sie seinen heißen Atem um sie wehen, den Druck seiner starken Arme um ihren erschauernden Leib. Von der Erde blickte sie sein Bild an, und wie oft sie auch die Augen von ihm abwandte, so mußte immer wieder darauf hinsehen, und da schien es lebendig zu werden, die Augen begannen zu flackern, die Züge verzerrten sich, es wollte zu wachsen, aus dem Rahmen steigen zu wollen, um über sie herzufallen, und da sah sie auf einmal eine wahnwitzige Angst, das sie sie raffte vom Sessel das schwere Tuch, das sie in der kühlen Jahreszeit im Hause um sie Schulktern trug, und eilte fort, den hallenden dümmrigen Gang entlang, über die Stiege hinab und auf die Straße. Dann aber bog sie zur Donau ab und schritt hastig an dem Ufer entlang stromaufwärts. Ab und zu begegnete ihr ein Mensch, einmal ein Fischer, dann eine arme Frau mit einem Kinde, ein Bürger, der sich vor dem Dämmerhappen ein bißchen erhob, sie achtete nicht darauf. Ohne einen Augenblick zu stehen, eilte sie an ihnen vorbei und mußte nicht, daß die anderen stehen blieben, und ihr erstaunt nachblickten.

(Fortsetzung folgt.)

der Reichspost und sie stellte die Karte — Generalfeldmarschall v. Hindenburg zu. Ueber diese Leistung der Feldpost dürfte es im gesamten deutschen Volk nur eine Stimme der Zufriedenheit geben.

Reichskriegshilfe für die Gemeinden. Die 200 Millionen die von dem neuen Fünfmilliardenkredit für Kriegswohlfahrtszwecke abgegriffen werden, und abgesehen von den Wochenbeihilfen als Kriegshilfe für die Gemeinden gedacht sind, werden, wie die B. Z. aus politischen Kreisen hört, ohne jede Spezialisierung den Gemeinden überwiesen, damit den äußerst verschiedenartigen Verhältnissen der Gemeinden Rechnung getragen werden kann. Hauptsache ist, daß die Beihilfe den Familien der Kriegsteilnehmer und den Erwerbslosen zu gute kommt, was auch in der Begründung ausdrücklich erwähnt ist. In welcher Form die Beihilfe gewährt wird, läßt der Entwurf dahingestellt. Es wird besonders auch keine Verpflichtung des Reiches konstruiert, sich an die Form der Mitunterstützung zu binden.

Der Krieg und die olympischen Spiele 1916. Ueber das Schicksal der olympischen Spiele 1916 sind im Ausland Zweifel entstanden. Das internationale olympische Komitee hat jedoch dieser Tage durch seinen Vorsitzenden den französischen Baron Conbertin den deutschen Reichsausschuß für olympische Spiele wissen lassen, daß es nach wie vor mit der Durchführung der Spiele rechnet. Wenn noch Änderungen von deutscher Seite für notwendig gehalten würden, so könne später darüber beschlossen werden. Herr von Boddieski, der Vorsitzende des deutschen Reichsausschusses für olympische Spiele, hat diese Erklärung, die durch den deutschen Gesandten in Bern vermittelt wurde, mit Dank entgegengenommen. Irgend welche Beschlüsse von deutscher Seite werden während des Krieges nicht gefaßt werden. 3. 3. wird von Seiten des Reichsausschusses nur die internationale Arbeit der ihm angehörenden Vereine Unterstützung finden.

5 Kilo-Weihnachtspakete für die Truppen. In der Weihnachtspaketwoche, vom 23.—30. November, wurden beim hiesigen Postamt ungefähr 3000 Fünftkilopakete ausgegeben. Hoffentlich erreichen alle die Adressaten, damit diese im Felde auch etwas vom Weihnachtsfest haben.

Mithilfe der Schule zur Vermehrung des Goldbestandes. Die Schulen sollen jetzt sämtlich bei der Vermehrung des Goldbestandes der Reichsbank mitwirken. Der Unterrichtsminister hat die Provinzialschulkollegien und Regierungen beauftragt, dafür Sorge zu tragen. Ein geeigneter Aufruf soll an sämtlichen höheren Lehranstalten für die männliche und weibliche Jugend einschließlich der Seminare und Präparandenanstalten verbreitet und durch die Kreisschulinspektoren den Volksschulen zugänglich gemacht werden. Die Hoffnung unserer Feinde, heißt es darin, daß es uns an Geldmitteln fehlen werde, den Krieg durchzuhalten, ist durch den glänzenden Erfolg der Kreditsanleihe sowie durch die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Reichsbank infolge des ununterbrochenen Anwachsens ihrer Goldbestände erschüttert worden. Das weitere Anwachsen dieser Bestände ist in wirtschaftlicher und politischer Beziehung von der größten Bedeutung. Die Geistlichen und Lehrer haben bisher anerkannter Weise mitgewirkt, um die Bevölkerung darüber aufzuklären. Sie erweisen so dem Vaterlande einen großen Dienst. Der Minister hofft, daß sie sich der Aufgabe nicht entziehen.

Kriegsgefangene sollen unsere Arbeiter nicht verdrängen. Der Arbeitsminister hat die Eisenbahndirektionen angewiesen, im Interesse der Unterbringung von deutschen Arbeitslosen mit der Erlaubnis, Kriegsgefangene

zu benutzen, sparsam umzugehen. Die Benutzung von Kriegsgefangenen zu Arbeiten ist den Unternehmern erst dann zu gestatten, wenn sie einwandfrei den Nachweis geführt haben, daß sie bei ausreichenden Lohnzahlungen deutsche Arbeitskräfte auch durch Inanspruchnahme von Vermittlungsstellen nicht erwerben könnten. Auf dauernde Gewährung ausreichender Löhne an deutsche Arbeitskräfte durch die Unternehmer öffentlicher Bauten ist durch entsprechende Aufsichtsführung handig zu halten.

Beförderung auf Grund eines Ausnahmetarifs. Auf den deutschen Eisenbahnen ist ein Ausnahmetarif für tierische und pflanzliche Fette jeder Art, Velfrüchte und Velfaaten jeder Art in Kraft getreten.

F. C. Frankfurter Viehmarkt. 1866 Kinder standen auf dem gestrigen Viehmarkt zum Verkauf, eine Zahl, die seit Jahr und Tag nicht aufgetrieben, in einer Höhe, wie sie in früheren Jahren überhaupt noch nicht beobachtet worden ist. Ein Zeichen, daß die Landwirte infolge der Futtermittelfrage mehr als nötig und zulässig, ihr Vieh abstoßen. Der gesamte Auftrieb in Rindern wurde bei lebhaftem Handel in guter Ware nahezu geräumt. Natürlich fielen die Preise für vollfleischige, ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtgewichtes bis zu 8 Mark pro Zentner Schlachtgewicht, ebenso die Bullenpreise, während die Kühe sich auf der vorwöchigen Höhe hielten. Die mittleren Mast- und besten Saugfäbber gingen pro Pfund Schlachtgewicht 3 bis 4 Pfennig zurück, sowie geringe Mast- und gute Saugfäbber. Schweine standen 2509 Stück zum Verkauf. Ebenfalls ein starkes Angebot, das nicht völlig abgefeht werden konnte. Sie machten wieder einen Preissprung rückwärts, durchschnittlich um 2 Pfennig pro Pfund Schlachtgewicht, bei gedrückttem Geschäft. Hoffentlich merkt der Konsument endlich auch die starken Zufuhren an den Fleischpreisen, die er zahlt. Sind sie immer noch nach Lage der Verhältnisse recht hohe.

Wetterbericht.

Voraussichtliche Witterung: Bedeckt, zeitweise leichte Niederschläge, keine Temperatur-Veränderung, südwestliche Winde.

Aus der Umgebung.

Frankfurt a. M., 1. Dez. Französisches Sanitätspersonal, 8 Ärzte und 85 Sanitäter, passierte von Halle kommend gestern früh 6½ Uhr in Begleitung eines Infanterie-Detachements die hiesige Station in der Richtung nach Basel, um über die Schweiz wieder nach Frankreich zu gelangen, ebenso kamen um 10 Uhr von Köln a. Rh. mehrere französische Rote-Kreuz-Schwester hier an, die denselben Weg nehmen.

Darmstadt, 1. Dez. (Kein Burgfrieden.) Die Bemühungen um kampflose Wahlen im Großherzogtum Hessen sind gescheitert, da sich die Parteien in der Verteilung der Mandate nicht einigen konnten. Die Regierung wird nunmehr die Wahlen ansetzen.

Tages-Neuigkeiten.

Erdbeben. Gestern Abend und heute früh wurden in Innsbruck Erdstöße verspürt, von denen die beiden ersten stark waren. Schaden wurde nicht angerichtet.

Kriegs-Allerlei.

Auch ein Wiedersehen im Felde. Ein Feldzugsteilnehmer erzählt in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgende Episode: Mit einem der letzten Nachschübe erhielten wir einen Landwehrmann aus der Pfaffenhofer Gegend, seines Zeichens ehrfamer Bierführer einer größeren Brauerei. Als wir abends an die Feldküche kamen,

am liebsten gleich darauf getröstet und ihnen zugerufen hätte: Kinder, tut mir den einzigen Gefallen und weint nicht. Ich habe mir bei meinen Worten ja absolut nichts Böses gedacht und Ihr könnt davon überzeugt sein, daß es mir noch viel weniger Vergnügen macht, zu schelten, als Euch, ausgescholten zu werden.

Sergeant Haase hatte die Seele eines Kindes, bis dann plötzlich die Stunde kam, in der er nicht mehr wie bisher gegen seinen Willen, sondern aus ehrlichster Ueberzeugung fluchte. Das geschah, als der Befehl zur Mobilmachung kam. Der Krieg war da, hurra! Aber in die große Freude mischte sich bitteres Leid. Sein Regiment lag weit ab von der Grenze und es würden nicht nur noch Tage, sondern Wochen vergehen, ehe es an den Feind ging. Da mußte man doch fluchen, was das Zeug halten wollte. Der Krieg war da und von dem Augenblick der Mobilmachung an war das Zivilistische in dem Sergeanten Haase gestorben, er wußte nicht mehr, was ein Herz war. Wenigstens bildete er sich das felsenfest ein. Und als dann in die Garnison die ersten Siegesnachrichten von der Westgrenze kamen, zugleich aber auch die ersten Meldungen von den bestialischen Grausamkeiten, die an den deutschen Gefangenen verübt wurden, da war es der Sergeant Haase, der bei den gemeinsamen Mahlzeiten im Unteroffizierskaffee am lautesten verkündete: „An den Franzosen und an den Belgiern, die uns in die Hände fallen, mußten wir Gleiches mit Gleichem vergelten,

fiel es uns auf, daß ein Gaul fortwährend wüthete und zwar gerade derjenige, der nach Aussage des „kompetenten“ Feldwebels immer ein Dudmäuser war. Das Wiehern wurde immer lauter und lebhafter, der Gaul stieg und riß an den Zügeln, als wollte er sich ledig machen. Auf einmal sah ich, wie der Landwehrmann seinen Feldkesseldeckel — schade um das schöne Essen! — fallen ließ, auf die beiden Gänge zueilt und sie regelrecht umhast: „Jest, dös san ja meine Kof von dahoam!“ Dide Zähne rollen ihm in den bawarischen Vollbart. „Da geh' i jetzt nimmer weg, halt's enk nur net auf, mir bleib'n schon beiand!“ Manchen von uns gingen die Augen über, besonders auch unserm Feldwebel und ich wünschte dem waderen Wehrmann, daß er mit seinen kriegstarken Bräuröffern die „Gulaschkane“ der Kompagnie kutschieren darf.

Kurhaus Bad Homburg.

Mittwoch, den 2. Dezember.

Abends 8 Uhr.

1. Choral: „O, dass ich tausend Zungen hätte.“
2. Ouverture z. Op. „Tancréd“ Rossini.
3. Thema und Variationen aus dem A-dur Quartett Beethoven.
4. Menuett Paderewski.
5. „Erinnerung an Chopin“, Grosse Fantasie Bekker.
6. Vorspiel zum V. Akt „König Manfred“ Reinek.
7. „Sieges-Trophäen“, Marsch Friedemann.

Donnerstag, den 3. Dezember.

„Als ich noch im Flügelkleide.“

Ein fröhliches Spiel in 4 Akten.

Von Kehm und Frehse.

Telegramme.

Vom Kampf in Flandern.

Berlin, 2. Dezbr. Von der belgischen Küste wird wieder neuer Kanonen Donner gemeldet: Die „Deutsche Tageszeitung“ läßt sich aus Rotterdam berichten, daß ein beschädigtes englisches Kriegsschiff um die Erlaubnis gebeten habe, in Nieuwen Waterweg (Höf van Holland) einzufahren.

Die dicken Lügen und ihre Folgen.

Berlin, 2. Dezbr. Der Genfer Berichtstatter der „Deutschen Tageszeitung“ meldet unter dem 1. Dezember: Als in Paris der russische Schlachtbericht meldete, daß die Kämpfe bei Lowitz fortbauerten und die Deutschen die Offensive bei Szegow fortsetzten, bemächtigte sich der Pariser tiefe Niedergeschlagenheit. — Der „Eclair“ schreibt: Paris jubelte drei Tage, als Petersburg die Vernichtung der Hindenburgischen Armee berichtete. Jetzt ist es aber grabesstill. Es ist lächerlich, wenn amtlich aus Rußland gemeldet wurde, daß seit Mitte November 700 000 Deutsche und Oesterreicher gefangen worden seien und daß seit August die Zahl der Gefangenen 3½ Millionen betrage. Es sei unbegreiflich, sagt das Blatt, daß die Petersburger Zensur derartige Lügenmeldungen der russischen Blätter zuläßt.

Französischer Bericht.

Paris, 1. Dezbr. (Nichtamtlich.) Der amtliche Kriegsbericht von 3 Uhr nachmittags besagt: In Belgien fand gestern eine heftige Kanonade statt, doch wird kein deutscher Infanterieangriff gemeldet. Nördlich Arras zeigte der Feind fortgesetzt ziemlich große Tätigkeit. Im Gebiet der Aisne fanden zeitweilig aussehende Kanonaden auf der ganzen Front statt. In den Argonnen dauern die Kämpfe an, ohne jedoch die Lage zu verändern. Im Woivre und in den Vogesen ist nichts vorgefallen.

Kopenhagen, 2. Dezbr. Der Dampfer „Mary“ ist auf der Fahrt nach Grimsby auf eine Mine geraten und gesunken. Die Besatzung rettete sich in zwei Booten. Während die eine von dem Dampfer „Juno“ aufgenommen wurde, blieb das andere Boot verschwunden. Die Besatzung dürfte den Tod in den Wellen gefunden haben.

Mailand, 2. Dezbr. Der italienische Dampfer „Atlanti“, der Weizen geladen hatte und sich auf der Fahrt von Argentinien nach Genua befand, ist im Mittelmeer von französischen Kriegsschiffen angehalten und nach Nizza gebracht worden. Die Genuaer Reeder haben sich an die Regierung mit der Bitte gewandt, schleunigst die Freilassung des Schiffes zu erwirken.

Die Türken auf dem Bormarsch.

Kopenhagen, 2. Dezbr. Nach einem Athener Telegramm, das der Pariser New-York Herald veröffentlicht, ist ein türkisches Heer von 76 000 Mann unter Führung Ischad Paschas auf dem Marsche nach dem Suez-Kanal. Die Deutschen und Türken sollen 10 000 Gewehre unter die Beduinen verteilt haben, die auf der befestigten Linie um El-Aresch aufgestellt werden sollen. Ein Telegramm aus Kairo nach Paris behauptet, die Deutschen hätten energisch daran gearbeitet, Abessinien zu überreden, den Sudan und Ägypten anzugreifen. Der Negos hätte dies jedoch abgelehnt und den Verbündeten das Angebot gemacht 200 000 Mann zu senden.

Letzte Meldung. Heutiger Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Dezbr., vormittags. (W. B. Amtlich.)

Im Westen wurden kleinere Vorstöße des Feindes abgewiesen.

Im Argonner-Wald wurde vom Württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 120, dem Regiment Sr. Maj. des Kaisers, ein starker Stützpunkt genommen. Dabei wurden 2 Offiziere und annähernd 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Aus Ostpreußen nichts Neues. In Nordpolen nahmen die Kämpfe ihren normalen Fortgang.

In Südpolen wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Dezbr., vormittags. (W. B. Amtlich.)

Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40 000 russischen Gefangenen die bei Kutno gemachten 23 000 mitenthalten seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Bloclawer, Kutno, Lodz und Lomitz vom 11. November bis 1. Dezember über 80 000 unverwundete Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Ueberraschend schnelle Heilerfolge

werden mittels ultra violetten Strahlen der künstlichen Höhensonne bei Rheumatismus, Neurasthenie, Ischias, Bleichsucht, Blutarmit, Bronchialkatarrhe Hautausschlägen, Basedowsche Krankheit, Kalkköpfigkeit, Haarausfall und Hautgefäßerweiterungen (rote Nase) u. schwer heilenden Wunden erzielt.

Behandlung nur nach ärztlicher Ueberweisung Bestrahlungs-Institut „Höhen-Sonne“

Lange Meile 5 E. Stinner Telefon Nr. 10 (1 Minute von Haltestelle Gasanstalt.)

3871

Sergeant Haase und der Pardon

Von Freiherrn von Schlicht.

Wenn es einen Menschen gab, in dem nach dem Worte des Dichters zwei Seelen beständig in seiner Brust stritten, dann war es der Sergeant Haase. Nach außen hin war er ein aufstrebender, strammer und hübscher Mensch, der in seiner Infanterieuniform ausgezeichnet aussah und dem gar manches holde Mägdlein hehnstüchtig und verlangend nachblickte, wenn er stolz aufgerichtet durch die Straßen der Stadt schritt. In seinem Äußeren war er der Typus des preussischen Unteroffiziers, in seinem Innern aber war er, wie er es sich selber, aber auch nur sich allein offen eingestand, ein ganz gewöhnlicher Zivilist und das deshalb, weil er in seiner Brust ein Herz trug, das so weich war, daß er nicht einmal einer Fliege etwas tun konnte, geschweige denn seinen Leuten. Natürlich, tun durfte er denen ja auch nichts, nicht nur, weil das streng verboten war, sondern auch, weil das seinem eigenen Empfinden widersprach. Aber im Interesse des Dienstes mußte er doch oft mit einem unheimlichen Donnerwetter dazwischen schalten, wenn die Griffe nicht klappten, oder wenn irgend ein dämlicher Polack anstatt mit dem linken Fuß zuerst mit dem rechten antrat. Aber wenn er dann fluchte und er sah, wie die Leute bei seinen Worten ängstlich zusammenfuhren, dann empfand er mit seinen Untergebenen ein solches Mitleid, daß er sie

bis die Gegner uns schwören, unsere Gefangenen menschlich zu behandeln. Aber da es uns nicht liegt, bei den Grausamkeiten Gleiches mit Gleichem zu vergelten, müßte es bei uns Grundsatz sein, keine Gefangenen zu machen, und unter gar keinen Umständen Pardon zu geben. Natürlich, ganze Truppenteile, die sich gefangen nehmen lassen, kann man nicht niedermachen, aber wenigstens im Einzelgefecht sollte und müßte man unerbittlich sein und soviel weiß ich — ich gebe keinen Pardon und wer von den Franzosen in die Nähe meines Flintenlaufes oder auch nur meines Gewehrlobens kommt, der ist geliefert, da hilft ihm kein Gott und erst recht kein Mensch.“

Wenn der Sergeant Haase so sprach, blühte es in seinem sonst so gutmütigen Augen wild und beinahe teuflisch auf, daß die Kameraden sich gegenfettig ganz verwundert ansahen und daß die sich im stillen fragten: ob dessen kriegerische Stimmung wohl lange anhalten würde?

Aber die hielt an und sie ging auch nicht zum Teufel während der endlos langen Eisenbahnfahrt, die das Regiment dann endlich an die Grenze brachte. Gar manchen Tag und manche Nacht dauerte der Transport und je häufiger sie unterwegs von den weiteren Erfolgen der deutschen Waffen und der Gefangennahme zahlreicher Franzosen und Belgier hörten, desto mehr lehnte sich in dem Sergeant Haase alles gegen diese humane Kriegsführung auf und immer wieder sagte er

sich: na, soviel weiß ich, ich gebe keinen Pardon und wenn der Franzose mich auch kniefällig darum bittet.

Bis dann der Tag kam, an dem sich dem Sergeant Haase die Gelegenheit bot, seine Worte in die Tat umsetzen zu können. Bei einem Vorgehen seiner Kompanie gegen ein nur schwach besetztes feindliches Dorf war Sergeant Haase mit zwölf Mann als rechte Seitendeckung abgeschickt, um sich später in dem Dorf selbst wieder mit seiner Kompanie zu vereinen, als er plötzlich und unerwartet unter Feuer genommen wurde. Blitzschnell warf er sich mit seinen Leuten auf die Erde. Unter Zuhilfenahme seines Fernglases hatte er gleich darauf festgestellt, woher das Feuer kam. Dort drüben halb rechts vor ihm saß eine schwache feindliche Abteilung in dem Chausseegraben, den sie als Deckung benutzte und die Leute schienen die feste Absicht zu haben, ihn mit seinen Kerls in das bessere Jenseits zu befördern, wenigstens schossen sie wild darauf los.

„Immer schließt nur, Kinder“, dachte der Sergeant Haase, „schießen könnt Ihr, soviel Ihr wollt schon damit Eure Patronen bald alle werden, schießen könnt Ihr, das stört mich absolut nicht, Ihr dürft nur nicht treffen und damit Ihr das nicht tut, werden wir Euch jetzt etwas unter Feuer nehmen. Nun paßt auf, aber nehmt die Köpfe hübsch weg.“

(Fortsetzung folgt.)

Heute verschied nach langem schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Bella Neugass

geb. Braunschweig

im 55. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Emanuel Neugass.

Hans Hoenigsberger u. Frau Clara, geb. Neugass.

Fritz Meyerhof u. Frau Anna, geb. Neugass.

Julius Braunschweig u. Frau Franziska, geb. Meyerhof.

Bad Homburg v. d. Höhe, München, Cassel, 1. Dezbr. 1914.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag, den 3. Dez., nachmittags 3 Uhr, vom Portal des israel. Friedhofs zu Bad Homburg v. d. H. Blumenspenden dankend verboten

4824



Todes-Anzeige.

Nach langer Ungewissheit erhielten wir jetzt erst die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter

Georg Balzer

Unteroffizier d. Res. im Leib-Drag.-Reg. Nr. 24

am 29. August in einem Gefecht bei Brandville an d. Maas sein junges Leben opferte.

In tiefem Schmerz:
Familie H. Herbst
Familie L. Seib.

4821

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben unvergesslichen

Frau Wilhelmine Braun

geb. Lippold

sagen wir Verwandten, Freunden und Bekannten unseren tiefgefühlten Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Braun

Gustav Leisch, Frau und Kinder.

Gonzenheim, den 1. Dez. 1914.

4820



Homburger Trauringhaus

Inh. James Löwenstein

Uhrmacher, Juwelier u. Optiker

Louisenstraße 43 1/2, Telefon 380



Empfehlen als Liebes- und Weihnachtsgaben zu besonders vortheilhaften Preisen:

Taschenuhren mit Leuchtblatt, Armbanduhren, Taschenuhrer, Federarmbänder und Uhrketten, eisernen Kriegsschmuck, Emailbrotschen in Trauer-, Double- und Goldfassung, Anhänger mit Bildeinlage, Feldstecher, Kompass, Kartenmesser, Schieß- u. Autobrillen. Fachmännische Bedienung, reelle Garantie für jede Uhr. (4781)

Konsum-Verein

für Frankfurt am Main und Umgegend

Verteilungsstelle 49 Wallstrasse 27

Die Auszahlung der Guthaben an unsere Mitglieder erfolgt bis

No. 23400 Mittwoch den 2. Dezember 2-7 Uhr nachm.

23400 — 25000 Donnerstag den 3. „ 2-7 „ „

25000 — 30000 Montag den 7. „ 2-7 „ „

30000 — 42000 Mittwoch den 9. „ 2-7 „ „

Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

4816

Der Vorstand.

Spanische Wand

zu kaufen gesucht auf folgende Weise. Offerten an die Exp. dieses Blattes unter Nr. 4817.

Kleiner, hübscher und stubenreiner Hund

b. best. Behandl. z. kaufen gesucht. Preis-Dff. a. d. Exped. u. B. 4819.

Reiffelschläger's Haarbürsten, Kleiderbürsten, Zahnbürsten, Schwämme.

werden nur verkauft unter Gewähr der Haltbarkeit.

Alleinverkauf: Louisenstraße 87.

Für die vielen Aufmerksamkeit, die uns zu unserem silbernen Hochzeitsfeste

von Privaten und Vereinen zu Teil geworden sind, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Jos. Mart. Braun und Frau geb. Denfeld.

Homburg-Kirdorf, Dezember 1914.

4823

Danksagung.

Allen lieben Freunden und Bekannten, welche in reichem Masse unserer Silbernen Hochzeit gedachten, sagen aufrichtigen Dank.

4826

Christian Raab und Frau.

Empfehle heute und morgen eintreffend:
Feinste Holl. Angelschellfisch,
Nord. Cabliau, Heilbutt, Rotzungen,
Zander, Merlans, Leb. Karpfen,
Schleien und Forellen
Wilh. Lautenschläger, Wild und Geflügel,
Telefon 404.

Tee-Kapseln

Reiner Tee-Extrakt gesüßt mit Rum-Aroma
Ergibt mit warmem oder kaltem Wasser das beste Erfrischungsgetränk

Armeepackung: Karton mit 10 Teekapseln u. Zucker M. 1.

Carl Kreh, gegenüber dem Kurhaus.

Abteilung Kriegsbedarf.

3814

Neue

Kriegskarten!

Karte vom Russisch-Türkischen Kriegsschauplatz

ist in unserer Geschäftsstelle zum Preise von

40 Pfg.

erhältlich.

„Taunusbote“.

Die neue vorchriftsmäßige

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Brot,

die in jeder Bäckerei und Brotverkaufsstelle ausgehängt werden muß, ist in unserer

Geschäftsstelle zum Preise von 20 Pfg. erhältlich.

„Taunusbote.“

Hen und Grummel
kauft zu höchsten Preisen.
J. S. Jung.
Dornholzhofen.

Christbescherung im Waisenhaus.

Das hl. Christfest naht heran und die Kinder unseres Waisenhauses — 15 Knaben und 9 Mädchen — hoffen auch in diesem Jahre auf eine Bescherung. Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an alle Freunde der Waisen und bitten herzlich um ihre Unterstützung.

Die Christbescherung findet im Waisenhaus am hl. Abend, Donnerstag den 24. Dezember, nachm. 4 Uhr statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Die Direktion des Waisenhauses:
Falktrug, Pfarrer, Holzhausen, Dekan; Hofer, Apotheker; Kern, Rektor; Baer, Controller.

Austräger

für dauernd gesucht
Louis Staudt's, Buch- u. Papierhandlung, Louisenstraße 75.

2 Zimmerwohnung

zu vermieten.

Mühlberg 18.

Schöne Schlafstelle

billig zu vermieten

Mühlberg 14 I.

Möbl. Mansardenzimmer

(heizbar) billig zu vermieten.

4260a Mühlberg 23.

Gr. möbl. Zimmer

in kleiner Familie ohne Kinder an

Dauermieter.

3826a Ferdinandsplatz 20 II.

3 Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Mansarde etc.

auch 2 Mansarden und allem

behör sofort zu vermieten.

Elisabethenstraße 38.

4296a

3 Zimmerwohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör

mit einer evtl. 2 Mansarden sofort

oder später zu vermieten. Näheres

Gonzenheim, Höfstraße 2.

Um Mühlberg 33

schöne 3 Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten. Näheres

zu erfragen Louisenstraße 43.

Wohnung

2 oder 3 Zimmer mit Küche und

allem Zubehör sofort zu vermieten.

4514a Kirdorf, Hermannstraße 7.

2 Zimmer u. 1 Küche

im 1. Stof zu vermieten

4155a Oberstraße 3.



Beilage zum Taunusboten.

Verlag des Taunusboten in Homburg v. d. G.

Bekämpft die Frostspanner.

Der Schaden, den die Räupchen des Frostspanners anrichten, kann jährlich auf Millionen geschätzt werden. Mit besonderer Vorliebe befällt der Frostspanner Kirschbäume. Er bevorzugt aber auch die übrigen Obstbäume nicht. Der Schaden des Frostspanners ist deswegen so groß, weil er Blätter und Früchte frisst. Besonders durch das Verfressen der Blätter werden die Bäume auf Jahre hinaus geschädigt.

Die kleinen Räupchen, die 10 Füße haben und gelblichgrün gefärbt sind, erscheinen im April. Da sie nur vorne und hinten Beine haben, müssen sie bei der Fortbewegung ihren Körper fortwährend krümmen. Die Raupen sind so gefräßig, daß die Bäume von ihnen vollständig kahl gefressen werden. Ende Juni lassen sich die

Räupchen an einem Faden, den sie selbst gesponnen haben, auf den Boden herab. Nun verpuppen sie sich unter Gras und Laub. Ende Oktober oder Anfang November schlüpft aus der Puppe der Schmetterling. Die Schmetterlinge erscheinen selbst noch im Dezember, sogar noch im Frühjahr. Die Männchen haben graue Flügel. Sie fliegen in der Dämmerung um die hochgiebeligen Bäume. Das Weibchen ist

nur Flügelstummel. größer als das Männchen, hat aber keine kräftigen, spinnenartigen Füße zum Klettern. Hinter die Knospen legt das Weibchen je ein grünlichgelbes, kleines Ei, das durch den Frost nicht zerstört wird. Ein Weibchen legt etwa 300 Eier. Weil die Weibchen nicht fliegen können, sondern den Stamm kriechend erklettern müssen, ist es leicht, die Schädlinge zu vernichten. Die Klebgürtel, die zu diesem Zweck angelegt werden, sind allgemein bekannt. Jeder Baumbesitzer ist durch die Klebgürtel in der Lage, seine Bäume gegen diesen argen Schädling schützen zu können. Da der Leim „jähnelich“ erhalten werden muß, so lange als sich Frostspanner zeigen, muß ein Raupenleim von langandauernder Klebefähigkeit benutzt werden. Er darf bei Trockenheit und bei Frost nicht hart werden. Er muß Fäden ziehen und darf keine giftigen Substanzen enthalten. Da die meisten Raupenleime ätzende Säuren enthalten, die dem Stamm schaden, benütze man als Unterlage

Raupenleimpapier; das ist geöltes Papier, das in 10—13 Zentimeter breiten Rollen geliefert wird. Bei Busch- und Spalierbäumen werden die Gürtel unter der Krone, bei Hoch- und Halbstämmen in Brusthöhe angelegt, um ein leichtes Arbeiten zu erzielen. Die Papierstreifen legt man gelegentlich an und befestigt sie oben und unten mit Bindfaden. Zeigen sich die ersten Weibchen, dann werden die Papierstreifen mit Leimmasse bestrichen. Weil im Frühjahr meist noch Nachzügler erscheinen, ist ein Nachstreichen notwendig. Wird sorgsam verfahren, dann wird man keine Beschädigung der Bäume durch den Frostspanner feststellen können.

Unter dem Klebgürtel nisten sich während des Winters Kiefläfer, Obstmaden u. dgl. ein. Daher müssen die Gürtel rechtzeitig entfernt und verbrannt werden.

M.

Acker- und Wiesenbau.

Der Chilispeter stammt von der Westküste von Südamerika, woselbst sich Salpeterlager in Schichten von $\frac{1}{4}$ bis 4 Meter Dicke befinden. Die hieraus gewonnene Handelsware besteht aus 95—96 % salpetersaurem Natron und 4—5 % eines Gemenges von anderen Salzen und enthält ca. $15\frac{1}{2}$ —16 % Stickstoff. Der Chilispeter zieht aus der Luft Feuchtigkeit an und darf infolgedessen nur in trockenen Räumen aufbewahrt werden. Da demselben vielfach andere Salze, wie Kochsalz, schwefelsaure Magnesia, Nainit zc. beigemengt werden, kaufe man denselben nur unter Garantie seines Stickstoffgehaltes. In neuerer Zeit fand man in Salpeterlieferungen oft Perchlorat, welches giftig auf die Pflanzen einwirken kann; verschiedene Versuche ergaben, daß ein Salpeter mit $\frac{1}{2}$ —1 % Perchloratgehalt noch verwendet werden kann, jedoch fängt hierbei schon der Roggen an, krank zu werden. Bemerkenswert ist noch, daß dasselbe in dem Salpeter nicht gleichmäßig verteilt ist, sondern nesterweise vorzukommen scheint, so daß bei der Untersuchung von Durchschnittsproben der Gehalt an Perchlorat geringer erscheinen kann, als er in den einzelnen Säcken in Wirklichkeit ist.

Aufbewahrung des Düngers in Haufen auf dem Feld. Manchmal muß der Düngerplatz geräumt werden, ohne daß man Gelegenheit hat, den Dünger gleich auf den Acker zu bringen, wo er später untergebracht werden soll. In solchen Fällen wird der Dünger am besten in der Nähe des Ackerstückes, wo er nach Abernten der Feldfrucht unterzupflügen ist, auf einen Haufen gefahren. Gewöhnlich werden längs des Weges viereckige Haufen angelegt. Kreisrunde Haufen haben zwar weniger Oberfläche, doch sind kreisrunde Haufen nicht so leicht von den Wegen aus anzufahren. Bei Anlegung eines Haufens wird bei dem Aufsetzen des Düngers schichtenweise Erde zugegeben. Hat man Dorf, so gibt man eine Unterlage von Dorf, so daß der Dünger nicht direkt auf die Erde zu liegen kommt.



Oben: kleiner, unten: großer Frostspanner.

größer als das Männchen, hat aber keine kräftigen, spinnenartigen Füße zum Klettern. Hinter die Knospen legt das Weibchen je ein grünlichgelbes, kleines Ei, das durch den Frost nicht zerstört wird. Ein Weibchen legt etwa 300 Eier. Weil die Weibchen nicht fliegen können, sondern den Stamm kriechend erklettern müssen, ist es leicht, die Schädlinge zu vernichten. Die Klebgürtel, die zu diesem Zweck angelegt werden, sind allgemein bekannt. Jeder Baumbesitzer ist durch die Klebgürtel in der Lage, seine Bäume gegen diesen argen Schädling schützen zu können. Da der Leim „jähnelich“ erhalten werden muß, so lange als sich Frostspanner zeigen, muß ein Raupenleim von langandauernder Klebefähigkeit benutzt werden. Er darf bei Trockenheit und bei Frost nicht hart werden. Er muß Fäden ziehen und darf keine giftigen Substanzen enthalten. Da die meisten Raupenleime ätzende Säuren enthalten, die dem Stamm schaden, benütze man als Unterlage

Der fertige Düngerhaufen wird an den Seiten und oben mit einem oder zwei Spatenstiche Erde bedeckt.

Wo ist Superphosphat angebracht? Für gut entwässerte Flußwiesen, Wiesen mit humosem Sand, Sand mit verwittertem Gneis, Letten, leichtem Sand, sandreichem Lehm und schwerem Lehm, überhaupt für alle trockeneren Wiesen eignet sich Superphosphat besser als Thomasmehl. Bei sonst hinreichend vorhandenen Nährstoffen rechnet man auf den Morgen eine Gabe von 25 Kilo Superphosphat.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Anleitung eines Obsttragsbuchs. Eine nette und nützliche Winterarbeit ist das Anlegen eines solchen Ertragsbuchs oder Bestandsbuchs. Eine ganz einfache Art eines solchen Buchs ist die. Ich nehme mir ein Buch oder Heft in kleinem Taschenformat, das man bequem in der Seitentasche unterbringen kann. Darin erhält jeder Baum seine eigene Seite, und zwar Seite 1 der erste Baum dem Standort nach, Seite 2 der zweite u. s. w. Die Seitenfolge im Buch entspricht also der Reihenfolge im Standort. Jede Seite enthält zu oberst den Sortennamen (und natürlich immer den zuverlässig richtigen!), eine laufende Nummer 1, 2, 3 u. s. w., dann Notizen über die Sorte, wie sie etwa im Wirt. Obstbuch angegeben sind, Herkunft und Pflanzungszeit, dann Zeit und Art des etwaigen Umpflanzens, Unkosten aller Art, Herbsttrug (am kürzesten mit Zeugniszahlen: 1 = recht gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = null; oder auch in genauen Gewichts- und Verkaufszahlen). Jeder Baum trägt sein Namensfeldchen (Etikette); nicht die hölzernen, gelbgestrichenen, die recht bald unleserlich werden, sondern die üblichen Zinkfeldchen. Man hängt sie ganz locker und weit an einen Zweig, möglichst an einen ganz kleinen, der sich unten befindet. Das Feldchen wird mit Draht befestigt. Sollte der Draht später je einzuwachsen wollen, was unter allen Umständen vermieden werden muß, so nimmt man den Draht ab, dehnt ihn aus und legt ihn wieder um solch einen unteren Zweig. Damit man dieses Erweitern des Drahts nicht vergißt, kann man ja als Erinnerungszeichen auf jeder Seite das Wort „Draht!“ beifügen, d. h.: sieh auch nach, ob der Draht nicht eingeschnitten hat! In ähnlichem Sinn vielleicht auch: „Baumband!“ d. h. ob das Pflahl und Baum verbindende Band noch richtig und unschädlich sitzt. Mit einem solchen Büchlein in der Tasche weiß man jederzeit bei einem Gang durch den Baumgarten Bescheid und kann Besuchern Bescheid geben oder solchen sogar ganz einfach das Buch in die Hand drücken, so daß sie damit einen zuverlässigen Führer und Erklärer zur Verfügung haben und keinen Begleiter brauchen. Es versteht sich von selbst, daß wir hier nur kleine, private Obstgärten im Auge haben, bei denen ein Plan zu umständlich wäre. Für große Anlagen und Güter genügt das nicht. Aber in genannter Beschränkung hat sich so ein Taschenbuch schon oft als recht praktisch erwiesen.

Die hauptsächlichsten Ursachen der Erkrankung unserer Obstbäume liegen in ungünstigen Bodenverhältnissen, schlechtem Untergrunde, zu trockener oder zu feuchter Atmosphäre, in Frost oder falscher, zweckwidriger Behandlung, falschem Schnitte und wenn der Baum beim Pflanzen zu tief gesetzt oder bei der Pflanzung der Sortenwahl nicht genügend Rechnung getragen wird, so daß Feuchtigkeit liebende Sorten in trockene, empfindliche Sorten in rauhe Lagen gepflanzt werden.

Anwendung von Holztee bei Obstbäumen ist nicht zu empfehlen. Bestreiche die Stämme der Obstbäume, soweit sie vom Wild beschädigt werden können, bei eintretendem Frost- und Schneewetter mit verdünnter Klostertjauche. Bei strengem Winter wiederhole man dies Verfahren noch einmal. Der Erfolg ist sicher, denn kein Wild kann den stark ägenden Geruch vertragen. Ein anderes Mittel, junge Obstbäume gegen Wild zu schützen, besteht im Umbinden der Stämme mit Dornenreisig oder Stroh. Diese Vorsichtsmaßregel trifft man so lange jeden Herbst, bis die Rinde der Obstbäume hart und derb genug geworden ist.

Im Obstgarten werden die Novemberarbeiten fortgesetzt und besonders auch gedüngt. Die Raupennester werden beseitigt und die Leimringe nachgesehen. Die Baumstämme werden gereinigt. Bei Schneefall schütze man die jüngeren Bäume in erster Linie gegen Wildverbis. Nach jedem Schneetreiben sehe man nach, ob nicht Schneetreiben den Hasen und Kaninchen die Möglichkeit geben, die Bäume zu beschädigen. Die Futterstellen für nützliche Vögel werden offen gehalten und beschickt.

Im Blumenzimmer sorge man dafür, daß in den Zimmern, welche harten Pflanzen zur Überwinterung dienen, nur sehr wenig geheizt wird, damit die Pflanzen nicht vorzeitig zu treiben beginnen und dadurch unnötig geschwächt werden. Ruhende Knollen werden gepuht, etwa vorhandene angefallene Stellen ausgeschnitten und dann mit Holzkohlenpulver bestreut. In den Kellern stehende Pflanzen müssen fleißig überwacht werden, damit sie einerseits nicht erfrieren und andererseits nicht vertrocknen.

Vom Oleander. Nichts ist leichter, als sich weiß- und rotblühenden Oleander selbst heranzuziehen, zumal er sehr schnell wächst und recht anspruchslos ist. Man nimmt hierzu ein kräftiges, handlanges Reis eines gesunden Oleanders, das aber ohne Blüte oder Blütenknospen sein muß, wenn man ein schönes Stämmchen ziehen will. Dies senkt man einfach in eine Medizinflasche, die mit Wasser gefüllt ist, dem man gegen das Fauligwerden einige Stückchen Holzkohle beifügt. Am besten geschieht das im Herbst und stellt das Fläschchen den Winter über an das sonnige Fenster. Sobald sich die reichlichen Faserwurzeln in dem Glas, in dem man das verdunstete Wasser auffüllt, entwickelt haben, topft man den Sted-



1. Ausgebrochener Oleanderstetling.

2. Stetling bewurzelt.

ling in nicht zu leichtem, aus feuchtem Grabenschlamm mit Kompost vermischtem, eher etwas lehmigen Boden ein. Schon im zweiten Jahre ist der Stetling, wenn man ihm viel Sonne und Wärme bei mäßiger Feuchtigkeit gewährt, oft zu 1 Meter Höhe herangewachsen und fängt dann bald an zu blühen. Wegen des schnellen Wachstums muß er alle paar Jahre umgetopft werden, wobei man den Wurzelballen, wenn er stark verfilzt ist, etwas eintunkt. Das Schneiden der Triebe ist nur bei sehr starken Exemplaren nötig; sonst schadet man der Blüte, die sich immer nur am alten Holze entwickelt. Im Winter verlangt der Oleander nur einen frostfreien Raum. Sollte er einmal gelitten haben, so kann man ihn stark zurückschneiden; er schlägt, so lange der Stamm nicht vertrocknet ist, überall wieder aus.

M. S.

Pflanzenkunde.

Die Kreuzzüge verschafften uns manche Obstsorten, welche die Pilger aus dem Morgenlande mitbrachten; die Pfirsiche mit ihrem weinartigen, aromatischen, feinen Saft deuten schon dem Namen nach das Vaterland Persien an. Die Quitten kamen aus Areta nach Griechenland und von da nach Italien. Pfirsichbäume brachte der siegende Lucullus nach Rom, und England holte sie 120 Jahre später dort ab. Der Feigenbaum kam aus Asien und Afrika. Der Pomeranzen- und Zitronenbaum wuchs nur in Medien und Persien, und die Poeten leiten den Ursprung dieses Goldapfels aus den Gärten der Gesperiden in Afrika ab. Der Granatenapfel ist ein afrikanisches Gewächs, welches man vorzüglich in den Gärten von Karthago pflanzte.

Viehucht.

Zur Pferdeschonung. Im Winter soll das Geschirr nicht ins Freie gehängt werden. Das Auflegen eisigkalter Geschirrtelle bringt den Pferden Schaden, zum mindesten aber Schmerzen und veranlaßt sie zur Widersehllichkeit.

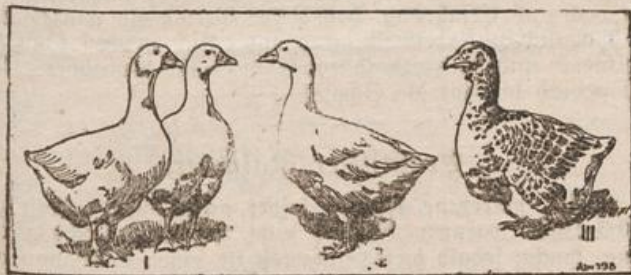
Einer besonderen Pflege bedürfen die Pferdehufe, denn nicht nur bildet ein schlechter Fuß an sich ein Hindernis zum Verkauf an die Remontekommission, sondern ein Fuß, dessen Elastizität verlorengegangen, bringt auch den Verlußt elastischer und räumender Gänge mit sich. Diese Fußpflege hat darin zu bestehen, daß das Tier nicht auf nasser Streu gehalten wird, daß bei dem geringsten Anzeichen von Fäulnis — solche Anzeichen stellen sich zunächst zwischen den Trachten ein — eine Behandlung mit Holztee eintritt.

Bei Verfütterung roher Kartoffeln muß man darauf sehen, daß sie gesund und äußerlich rein sind. Scharf und bitter schmeckende Kartoffeln sollen zuvor ausgelaugt werden, wenn man nicht vorzieht, sie zu dämpfen. Kranke, faule oder gefrorene Knollen müssen unbedingt gedämpft oder gekocht werden.

Bei der Fütterung der Ziegen ist nötig, eine möglichst große Abwechslung zu bringen, da sie bei ein und demselben Futter nicht so gut fressen, als wenn ein Wechsel stattfindet. Ein erfahrener Ziegezüchter schreibt als rationelle Fütterungsweise folgendes vor: Gleich am Morgen erhalten die Ziegen bei mir eine Portion Dürffutter, geschnitten, während der Fütterung werden sie gepulvt und gemolken, hierauf bekommen sie eine gute warme Tränke, bestehend aus abgebrühtem Hafer- oder Gerstenschrot mit gekochten Kartoffeln, abwechselungsweise auch Mais- oder Erbsenmehl unter die Tränke. Hierauf bekommen sie nochmals eine kleine Portion Dürffutter; auch Linfen-, Erbsen- oder Bohnenstroh wird gern von ihnen genommen. Mittags erhält jedes Tier zuerst einen Liter Hafer, alsdann frisches Wasser, sodann eine Portion geschnittene Rüben. Des Abends ist die Fütterung dieselbe wie am Morgen. Bei dieser Fütterungsweise gab im Durchschnitt eine Ziege täglich 4–5 Liter Milch als frischemelkend, welcher Ertrag später abnimmt, aber doch wurde der Jahresertrag von einer guten Milchziege auf 1200–1300 Liter gerechnet. Derselbe Besitzer schreibt: Mitte Dezember warf bei mir eine 3jährige Ziege die Lämmer, sie gab vom dritten Tag nach dem Lammern bis zum Austrieb auf die Weide am 1. Juli täglich 5½ Liter Milch. Von dem Tag an nahm der tägliche Milch-ertrag um 1½ Liter ab, steigerte sich aber später wieder ganz bedeutend und konnte das Tier noch bis Ende Oktober mit 1½–2 Liter Milch am Tag gemolken werden. Das Tier wurde also 313 Tage gemolken, ich rechne im Durchschnitt nur 4 Liter pro Tag, was aber zu wenig gerechnet ist, immerhin gibt es einen Milch-ertrag im Jahr von 1252 Litern. Wir sehen, daß dieses ein ganz respektablem Quell ist, der da dem Geizhals entspringt und den Ertrag der Kuhhaltung im Verhältnis zum Futter bedeutend übertrifft.

Geflügelzucht.

Gute und nützbringende Gänserassen (s. Abb.), welche vom Standpunkt des Landwirts oder ländlichen Bäckers in erster Linie Berücksichtigung verdienen, sind folgende: 1. Emdener, 2. Pommersche und 3. Toulouse Gans.



I Emdener, II Pommersche, III Toulouse-Gans.

Was den wirtschaftlichen Wert der Emdener Gans anbelangt, so dürfte sie hierin von keinem anderen Schlage übertroffen werden. Neben viel Weidegang und Wasser verlangt sie vor allem ein mildes Klima. Im Februar mit dem Eierlegen beginnend, bringt sie es auf 15–20 Eier im Gewicht von 160 bis 200 Gramm. Die Emdener Gans brütet selbst und führt ihre Jungen gut, welche rasch heranwachsen. Bratgänse erhalten ein Gewicht von 6–8 Kilo, Mastgänse ein solches von 10 bis 14 Kilo. Das Fleisch ist vortrefflich. Auch bringt der große Federreichtum dem Züchter eine gute Einnahmequelle. Die Paarung findet am besten im Herbst oder frühen Winter statt, damit die Tiere gut miteinander bekannt werden, bevor das Regen beginnt. — Die Pommersche Gans, hauptsächlich in Nordvorpommern verbreitet, wird vielfach mit der Emdener gekreuzt, da ihre Aufzucht weniger schwierig ist. Die meist durch Hafer körnerfest gemachten Gänse erreichen Anfang Oktober ein Fleisch- und Fettgewicht von 7–9 Kilo, bei längerer Mastdauer ein noch höheres Gewicht, da ihr Gestell eine reichere Entwicklung der Muskulatur gestattet. — Die Aufzucht der Toulouse Gans ist erheblich schwieriger, wie die der vorbenannten Rassen, da die Jungen Rasse und Kälte nicht gut vertragen können und auch die alten Tiere ziemlich empfind-

lich sind. Neben der Schnellwüchsigkeit ist noch das fleißige Eierlegen hervorzuheben. Bereits mit 5–6 Monaten erreichen die Toulouse Gänse ungemästet ein Gewicht von 5–6½ Kilo, ausgewachsen ein solches von 7–10 Kilo.

Die weiße indische Laufente steht als Eierlegerin allen voran, sie legt im Jahr bis 200 Stück; als Mastenten sind Riesen-Ablesbury, die englische Tafelente sowie Riesen-Peking sehr beliebt und bekannt. Auch Schwedenenten erreichen ein hohes Gewicht und bilden gleichzeitig durch ihr prächtiges Federkleid eine Zierde für jeden Geflügelhof.

Sorget für Kalknahrung! Um dem Geflügel die Kalkstoffe, die sie zur Schalenbildung und zum Aufbau des eigenen wie des Knochengerüsts ihrer Jungen, sowie zur Federbildung bedürfen, zuzuführen, stelle man den Tieren in einer flachen irdenen Schüssel eine Handvoll zerkleinerter Schalen von frischen, ungekochten Hühnereiern vor und man wird mit Genug-tuung wahrnehmen, wie sie sich mit wahrem Heißhunger darüber hermachen. Man schlägt die trockenen Eierchalen in ein Tuch ein und bearbeitet sie mit einem Hammer, bis sie genügend zerkleinert sind. Zu einer Handvoll gibt man eine Priese feines Kochsalz und vermischt beides gut.

Bienenzucht.

Treue Wacht! Versäume nicht, immerfort treue Wacht zu halten über deine Pflöge, indem du von Zeit zu Zeit auf dem Stande nachschaust, ob alles in rechter Ordnung sich befindet.

Winterruhe. Im Dezember hat der Imker hauptsächlich darauf zu achten, daß die Völker nicht durch bienenfeindliche Tiere in der Winterruhe gestört werden. Die im Freien stehenden Beuten schütze man sehr gut gegen Wind und Sonnenstrahlen, damit die Bienen ruhig sitzen und möglichst wenig zehren. Um starke Völker braucht man nicht so sehr besorgt zu sein, Schwächlinge dagegen, welche in Beuten mit weniger als 8 Zentimeter dicken Wänden überwintern, müssen gut verpackt werden. Kristallisierter Honig erzeugt im Dezember bei zeitig brütenden Völkern oftmals schon Durstnot und Aufregung; durch öfteres Tränken beruhigen sich dieselben jedoch wieder und man kann sie ohne Gefahr durch den Winter bringen.

Tierkunde.

Einige Abarten des Kanarienvogels, unseres beliebten Stubenvogels, bringen wir nachstehend im Bilde. Wie wenigen Vogelliebhabern bekannt sein dürfte, weist der heutige Kanarienvogel eine ziemlich Reihe von Abarten und Rassen auf, unter denen die eigentlichen Sänger die weiteste Verbreitung



Pariser Trompeter.



Münchener Holländer.

fanden. Obenan steht die sog. Holländer Rasse, unter deren Abarten besonders der Pariser Trompeter durch seine Federkonstruktion auffällt. In Paris zählte man für gute Vögel gern einige hundert Franken. Der Wiener Holländer hat ähnliche Federstruktur, steht sehr hoch auf den Beinen und trägt den langen Hals wagerecht vorgestreckt. Es folgen noch mit

geringen Abweichungen der Schweizer und der Münchner Holländer. Alle diese Abarten haben den Pariser Vogel als Stammvater.

Fischzucht.

Der Aal. Für Seen ist und bleibt der rentabelste Besatz die Einsetzung von Aalen, und zwar ein regelmäßiger starker Einsatz, dann wird der Aalfang im See nach einigen Jahren steigend gute Resultate liefern. Der Aal ist von Raubfischen wenig bedroht; der Hecht kann ihm gar nichts anhaben, denn in dessen Fangweite kommt er fast nie, sondern hält sich stets in Deckung. Nur die Quappe erbeutet hin und wieder einen Aal. Aalbrut allerdings ist hilfloses Zeug und der Vernichtung seitens zahlreicher Feinde preisgegeben, deshalb müssen mindestens einjährige Aale ausgesetzt werden, diese sind den Feinden entwachsen. Der Aal ist der Krebsbrut etwas gefährlich, er frisst davon auch sein Teil, aber wenn man der Krehse halber auf den Einsatz von Aalen verzichten wollte, so wäre das verkehrt, denn der Nutzen aus Krebsen ist zu gering gegenüber dem Ertrage eines mit Aalen gut bestandenen Sees.

Gaus- und Kellerrwirtschaft.

Gehäkelte Mütze für Soldaten. (S. Abb. 1.) Erforderlich: 40 Gr. graue Strickwolle. Die in Tellerform gearbeitete Mütze ist leicht und warm; man beginnt sie mit einem Ring von 10 Luftmaschen und häkelt nun spiralförmig, wobei die Maschen stets in das hintere Glied einer Masche greifen.



Gehäkelte Mütze für Soldaten.

1. Runde: je 2 f. M. in eine M. 2. R.: in jede M. 1 f. M. 3. bis 6. R.: abwechselnd 1 Stäbchen und 2 St. in jede M. In der 7. R. werden nun 12 St. genommen, in der 8. R. 14 St. und in der 9. R. 24 St. Die 10. R. wird glatt ohne Zunehmen gearbeitet. Jetzt beginnt in der 11. R. der Rand: abwechselnd 2 M. mit einem St. zusammenhäkeln, dann je 1 St. in die 2 nächsten M. 12. R.: abwechselnd 2 M. mit 1 St. zusammenhäkeln, 1 St. in die nächste Masche. 13. R.: in jede M. 1 St. 14. R.: abwechselnd 2 M. mit 1 St. zusammenhäkeln, je 1 St. in die zweitfolgenden M. 15. R.: in jede M. 1 St.

Mit diesem Rand endet der Kopf der Mütze, und es folgt nun der Rand mit 9 Runden von festen Maschen.

Schwärzen von Messing. Das Schwärzen von Messing kann in der Weise erhöht werden, daß man es in nachstehende Lösung taucht und darauf über einem Bunsenbrenner oder einer Weingeistflamme erhitzt. Das Eintauchen und Erhitzen wird so lange wiederholt, bis das Messing dunkel geworden ist, dann wird es gebürstet und in Negativ- oder Matlack getaucht. Die Lösung bereitet man in der Weise, daß man zu einer gesättigten Kupferbitriollösung eine gesättigte Lösung von kohlensaurem Ammonium zusetzt, bis der anfangs entstandene Niederschlag sich fast vollständig gelöst hat.

Etwas vom Fischversand. Werden die Fische vor dem Versand geschlachtet, was namentlich bei Karpfen zur Weihnachtszeit sehr häufig zutrifft, so empfiehlt es sich, diese auszunehmen und die Kiemen zu entfernen. Die ausgeweideten Fische werden mit kleinen Eisstückchen verladen, in geseuchtes Moos eingelegt und verschickt. Zur Verpackung darf nur reines Moos genommen werden und ist dieserhalb Heu und Stroh, insbesondere dumpfiges Material unter allen Umständen auszuschließen, da das Fischfleisch einen unangenehmen Geschmack erhält.

Makronenpfeffernüsse. 125 Gramm Butter stellt man warm und tut dann hinzu: 8 Eier, Schale und Saft einer Zitrone. In Rosenwasser (für 10 Pfg.) löst man wie eine Erbse groß Hirschhornsalz. Etwas erwärmt zur Masse getan und dann 1 Kilo Zucker, 250 Gramm Mandeln, einige bittere und 1¼ Kilo Mehl dazu. Man formt dann kleine Kugeln, setzt sie auf Blech und bäckt sie nicht zu dunkel.

Berliner Pfannkuchen. Eine Obertasse zerlassener Butter, ebensoviele geiebter Zucker, 6 ganze Eier, eine Prise Salz, etwas gestoßenen Zimt, ½ Liter Milch. In letztere verquirlt man 30 Gramm Gese, setzt damit ein Gefestück an und fügt nach und nach die übrigen Zutaten und soviel Mehl hinzu, daß ein fester Teig entsteht. Diesen rollt man aus, nachdem er eine Stunde ruhte, sticht mit einem Glase runde Kuchen aus, in

deren Mitte man etwas Pflaumenmus, Himbeermarmelade oder dgl. legt. Mit einem engeren Glase sticht man kleinere Kuchen aus, die man über die ersten deckt, die Ränder bestreicht man mit Eiweiß, damit sie fest kleben. Die Pfannkuchen müssen noch eine halbe Stunde aufgehen und werden schwimmend in zerlassener Butter hellbraun gebacken und mit Zucker überstreut.

Schwarzer Obstein. Die Neigung zum Schwarzwerden des Mostes, besonders wenn er einige Zeit im Glase oder Gefäß steht, in welches er aus dem Faß gelassen wurde, kommt zwar in der Regel bei solchem Moste vor, der aus gewissen Birnsorten gemacht wurde. Es kann aber auch bei einem Moste vorkommen, welcher aus Süßäpfeln, ganz oder vorherrschend, gemacht wurde. Das Abhilfsmittel besteht im Zusatz von Weinstein, und zwar in der Stärke von 15–20 Gramm per Hektoliter. Machen Sie zunächst eine Probe im kleinen, um selbst bestimmen zu können, wieviel Zusatz von Weinstein (weinsteinjaures Kali) nötig ist, um die Neigung zum Schwarzwerden zu beseitigen.

Gesundheitspflege.

Die Influenza. Wer kennt sie nicht, diese tödliche Krankheit, welche sich in den rauhen Wintertagen häufig einstellt. Sie beginnt mit Kopf- und Glieder Schmerzen, Fiebererscheinungen und zuweilen auch mit Erbrechen. In der Regel sind auch Entzündungen der Luftwege, namentlich des Kehlkopfes und der Luftröhre, und Schnupfen vorhanden. Nicht selten stellen sich auch gastrische Beschwerden und rheumatische Symptome mit schmerzhafter Schwellung und Rötung der Gelenke ein. Die Influenza ist an und für sich nicht gefährlich; bei einer Vernachlässigung derselben können aber recht bedenkliche Nachkrankheiten entstehen. Hierzu rechnet man ernste Magenstörungen, Nieren- oder Rippenfellentzündungen sowie Mittelohrleiden. Eine wirksame Behandlung der Influenza wird durch Bettruhe eingeleitet. Auch ist Schweizerzeugung durch milde Dampfbäder herbeizuführen. Den Katarrh behandelt man durch Nasenpülungen und Gurgelungen. Auch übe man, wie bei allen fieberhaften Krankheiten, eine strenge, milde Diät. Reis, Gaserischleim, viel Obst und Zitronenwasser sind angebracht. Diese Diät ist aber auch in der Rekonvaleszenz vonnöten.

Heilkraft der Apfelschalen. Ein bekannter Arzt behauptet, daß der Rauch von Apfelschalen, die auf dem Ofen oder auf Kohlen angebrannt werden, sehr günstig bei allen Arten von Brustbeschwerden einwirke. Es ist dies wohl möglich. Weiß man doch aus Erfahrung, daß dieser Geruch ein ganzes Zimmer wohlich und heimlich und appetitlich machen kann und wohlthuend und aufheiternd wirkt auf alle Bewohner. Das Obst gesund bis auf die Schale!

Praktischer Ratgeber.

Mittel, gefrorene Fenster sofort aufzutauen. Man gibt in 0,5 Liter warmen Wassers eine Handvoll Kochsalz oder Alaun, taucht, sobald dieses aufgelöst ist, einen Schwamm oder Lappen hinein und bestreicht damit die gefrorenen Glasscheiben. Das Eis wird sofort verschwinden. Die Fenster werden alsdann mit einem Tuche abgetrocknet und sind wieder rein und klar. Oder man nehme auf ein Glas Wasser einen Eßlöffel Salz. Damit lassen sich mindestens 12 Fensterscheiben auftauen, denn man braucht den Schwamm oder Lappen nur etwas in das Gefäß einzutauchen und schnell damit über die Scheiben zu wischen.

Behandlung der Treibriemen. Allgemeine Regeln: Kurze Riemen müssen stärker gespannt werden als lange. Die Riemen müssen gegenseitig die Lager entlasten, und es dürfen nicht alle Maschinen von einer Seite aus getrieben werden. Das Reinigen der Riemen mit lauwarmem Seifenwasser und das Einfetten mit Fischtran auf der Haarseite sollte alle 3 bis 4 Wochen geschehen. Um das Anfressen der Riemen seitens der Ratten zu verhindern, bestreicht man die Riemen mit Rizinusöl; die Ratten verabscheuen dieses Mittel. Das Aufstreuen von gepulvertem Garz auf die Riemen, um die Adhäsionskraft an den Scheiben zu vergrößern, ist unangemessen. Es erfüllt wohl seinen Zweck, erhärtet aber das Leder derart, daß es bei starker Ausspannung bricht. Zi.

Redaktion: Dr. E. Görlach in Stuttgart.
Druck von W. Kohlhammer in Stuttgart.